

ANNELIE POHLEN

## Markus Ambach Projekte

»B1/A40 – Die Schönheit der großen Straße«

A40, 12.6. – 8.8.2010

Sollte aus dem Städtetekonglomerat im Revier tatsächlich eine Metropole werden, dann ließe sich schon jetzt die A40 als Hauptstraße imaginieren. Zukunftsberauschte Gebietsplaner haben jene Achse, die als B1 einmal Ruhrschnellweg hieß, als Verkehrsader imaginiert. Nur gut, dass es in den Blutadern nicht so zugeht wie hier. Der Stau zählt hier zum Normalfall. Gelangt man ge- oder verführt durch Markus Ambach auf Trampelpfaden direkt an die Leitplanke der Trasse, dann mag man sich selbst an Wochenenden das Leben dort nicht besonders reizvoll vorstellen.

Mit den grassierenden Verschönerungsvorstellungen öffentlich bestellter Planer gibt es in der seit Jahren von Ambach, dem Künstler, als Kurator unter dem Kürzel MAP für Markus Ambach Projekte vorangetriebenen Auseinandersetzung mit der Stadt als Existenzraum keine

Schnittmengen. Sein Augenmerk richtet sich auf Zwischenzonen in den multiplen Koexistenzformen ausfransender Ballungsräume kommerziell oder kosmetisch verkühlter Zentren – vor allem auf solche, die sich der von oben verordneten Bereinigungskultur widersetzen.

In der Diskussion über die Metropole, für die bislang der einfallslose Name Ruhr oder Ruhrstadt erhalten muss, wird man das Leitmotiv in seinem bislang aufwändigsten Projekt mit dem verführerischen Titel "B1/A40 Die Schönheit der großen Straße" nicht ohne schmunzelnde Anerkennung als inspirierend ungeübte Herausforderung an alle Lager im Stadtplanungskarussell verstehen: "Eine Stadt entwirft sich selbst" steht weniger für ambitionierten Unsinn, denn für eine klare Sicht auf das, was Stadt im Zeitalter globaler Interessenmigration längst ist: eine Ansammlung von Mikrokosmen, die an den Rändern wie in den Zentren ihren Existenzraum gegen die gängigen Flächennutzungsspekulationen aufbauen und verteidigen. Diese prekären Orte hat der Künstler als Projektautor durchforstet und mit solchen kurzgeschlossen, die einst zum Beruhigungskapital und heute gängigen Außenposten der zweckorientierten Mehrheitsgesellschaft zählen: Schrebergärten und Einkaufstempel, Industriebrachen und Siedlungen, Tunnel unter und Brücken über den Verkehrsschneisen, Trampelpfade zu Szenetreffs und Orte verdrängter Zukunftsschlachten. Sie alle sind verbunden durch die Autobahn. Die subtile künstlerische Recherche jenseits der blutleeren Traditionsverschönerungsidyllen in den vermeintlichen Zentren haben die eingeladenen Künstler in enger Kooperation mit den dauerhaft Ortsansässigen oder ebenfalls temporären Nutzern mit einer mehrheitlich wunderbaren Mischung aus ansteckender Vision und ironischer Distanz infiziert.

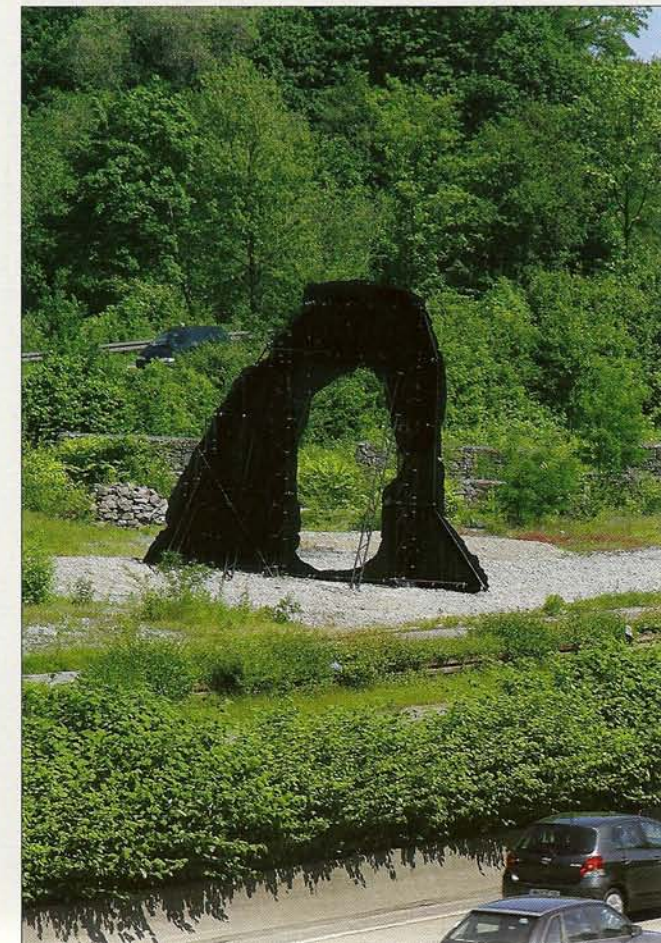
Die 'Hauptstraße' bespielt Rita McBride mit dem aus dem Utah National Park 'importierten' "Delicate Arch", einer Übersetzung natürlicher Gesteinsformation in Metall, die sich fern vom Verschönerungskitsch der Autobahnlobby subtil in den nach Aufmerksamkeit heischenden Schilderwald einmischend und ge-

gebenfalls Abertausende Nutzer der Betonschneisen durch diese Restnaturareale irritiert.

Nicht weniger subtil thront in unmittelbarer Nachbarschaft ein monumentaler Bienenkorb auf einem jener Bauwerke, von dem man annehmen kann, dass es wie das etwas weiter nördlich Nachbarschaft nächtens leuchtende Obergeschoss eines Hochbunkers in irgendeinem Zusammenhang mit den Versor-

gungssträngen der Industriegesellschaft steht. Der Bienenkorb von der Künstlerproduktionsgemeinschaft Finger erweist sich schließlich als Außenposten ebenso wie die Lichtsignale von Jeanne van Heeswijk. Der Trampelpfad zur Honigproduktionsstätte gehört zum Paradies der alternativen Szene. Ob diese die auf einer Plakatwand aufgelisteten Produktionsbedingungen zur Kenntnis nehmen oder nicht, die Bienenge-

RITA MCBRIDE, Delicate Arch, 2010, Stahl, Holz. Foto MAP Markus Ambach Projekte. Courtesy Rita McBride







ATELIER VAN LIESHOUT, Motel Bochum, Gäste. Foto: MAP Markus Ambach Projekte



Wanderweg Kreuz Kaiserberg, MAP, Kaiserberger Höhle. Foto: MAP Markus Ambach Projekte, unterer Autokino Dückerweg, MAP, 2010, Filmprogramm. Foto MAP Markus Ambach Projekte



sellschaft kümmert's wenig. Dankbare Abnehmer finden sie allemal auf der Ladenpassage in Deutschlands erster und immer noch florierender 'Einkaufsstadt' auf der längst nicht mehr grünen Wiese – von Mülheim/Ruhr. Auf dieser Musterstraße locken nun auch Thomas Rentmeisters 'Preziosen' und Andreas Wegners "Grand Magazin" für Genossenschaftsprodukte. Inspirierender allerdings dessen Angebot an den im Warenkarussell ermüdeten Kunden, dem vor dem Stau auf der A40 oder dem Gedränge in der U-Bahn graust: der absolut bequeme und zudem umweltschonende Paketservice per Pferdekutsche. Wer sucht da noch nach dem Bäcker in der Innenstadt?

In Werthacker gibt es ohnehin keinen Bäcker. In dem von Rathauspolitikern kaum geliebten Siedlerdorf, in dem auch schon Zigeuner ihr Zwischenlager aufschlugen, trotz der bunte Gemeinde aus neuen und alten Siedlern jedem Zugriff durch Eigeninitiative, rettet die Kirche vor dem Kommerz. Ihren im Untergeschoss eingerichteten multifunktionalen Gemeinschaftsraum erweitert Jeanne von Heeswijk mit einer Installation aus Tischen und Bänken nach draußen. Vom oben erwähnten 'Leuchtturm' bis zum Versammlungsort auf der Wiese erfindet der "Widerstand des kleinen Glücks" in der Stadt von und für Bürger unterschiedlichster Herkunft eine wunderbar unaufwendige eigene Sprache.

MICHAEL ZINGANEL, MICHAEL HIESLMAIR, Driveway Transit Exit, 2010, ver-



Werthacker liegt wie Delikatessen Brau, Produzent vorzüglichster Räucherfische und stolzer Parkgestalter, im Windschatten der bedrohlich faszinierenden Herzpumpe der A 40, am Kreuz Kaiserberg. Über die diversen Ab- und Zufahrten zirkuliert eine Vielzahl subtiler Vorstellungen vom großen und kleinen Glück in den Kreislauf der multizentrale Stadtlandschaft an der "schönen großen Straße". Ob im trotzig Entwurf einer selbstbestimmten Mischung natürlicher, sozialer und ökonomischer Ressourcen oder im vollends diffusen Areal zwischen Schrebergärten, vor sich hin rotenden Gewerbegebieten und Schrebergärten, die Formen der Aneignung von Reservaten in einer von Verkehrsstrassen durchfurchten Stadt-Natur-Landschaft versprühen intrigierende Signale verwirrend ungenierter Koexistenz.

Für die kreativen Kooperationen in Bochum lauten die Adressen Dückerweg und Vietingstraße. Genau genommen geht es um Wattenscheid, das von der A40 und der ICE-Trasse um sein einst vitales Zentrum gebracht ist. Am Dückerweg hat sich die Autotunerszene eingemischt. Das Angebot von Atelier van Lieshout für deren nachberuflichen Abendtreff auf dem unwirtlichen Gelände kommt ihnen mit seinem anarchischen Charme offensichtlich entgegen: das mobile "Motel Bochum" aus umfunktionierten Containern, Hütten, Rostlauben, Wohnmobil und öffentlicher Bedürfnisanstalt zwi-

schiedene Materialien. Foto MAP, Courtesy Michael Zinganel, Michael Hieslmair

schenen Trapperökologie und erotischem Vergnügungspark samt revitalisiertem Autokino gleich nebenan dient als zentraler Veranstaltungsort. Die ungewöhnlichen Partner erfüllen sich problemlos ihre Wünsche im schnellen Wechsel zwischen Diskussion, Performance, Poledance, Musik- und Filmprogramm. Da finden selbst die Internationalen Kurzfilmtage Oberhausen einen vorzüglichen Außenposten. Von dort zu den Schrebergärtnern jenseits der großen Straße gelingt Peter Piller ein inspirierender Brückenschlag. Der Tausch 'seiner' Bilder aus den Szenen, jenen der Schrebergärtnern auf den Plakawänden am Dückerweg und jenen der Autotunerszene an den Mauern zu und Zäunen in den Schrebergärten, bewegt diese wiederum, ihre eigenen mentalen und geografischen Mauern zu pulverisieren. Ist doch die zwischen Friedhof, Verkehrsstrassen und Fernfahrrastplatz eingezwängte 'Idylle' der Gartensiedler um nichts weniger internationalisiert als die der vielen peripheren Existenzen diesseits und jenseits der großen Straße. Weswegen sie sich eben mit den Nutzern der Raststätte kurzgeschlossen und Zinganel / Hilsmaier inspiriert haben, beide mit "Driveway Transit Exit" in einer (leider eher uninspirierten) globalen Routenmetapher zu verspannen, in deren Umfeld Martin Pfeifles wie sperriges 'Frachtgut' zwischenlagerte "Box 112 %" um einiges nachdenklicher stimmt.

Was unabhängig von Schwachpunkten überzeugt, ist die Fülle der

sich in temporären Setzungen gegenseitig aufladenden Gedankensplitter in einem Ballungsraum, dessen internationale Gesellschaft auf eine lange Tradition zurückblickt. Hier entwickelt sich Identität eben nicht nach dem Muster des Citymarketings aus den Zentren, sondern von der Peripherie her als Netzwerk von Mikrokosmen des mal friedlichen, mal konfliktreichen, mal desinteressierten Nebeneinanders. Für deren Gedankenaustausch bedarf es wohl weniger der Megaevents denn der kleinen Zeichensetzungen, die immer eines voraussetzen: Aufmerksamkeit für die historisch gewachsene Identität im Transitorischen.

Im Verdrängungswettbewerb haben die zusammen gewürfelten ungleichen Nachbarschaften weit vor den Zechenschließungen ihre Lehren gezogen: Christoph Schäfer hat der legendären Ruhrarmee, die 1920 dem reaktionären Trupp aus Freicorps und Nazis trotzte, an den Ausfahrten Essen-Huttrop und Dortmund-Westfalendamm sein vieldeutig "Auslaufendes Rot" gewidmet. Am Wasserturm wehen rote Fahnen. Nachts verstrahlt der Turm 'seiner' rote Geschichte weit über seine lokale Präsenz.

So gelingt die Einlösung eines Versprechens. Nicht, dass jeder gleich den Umzugswagen bestellen wird. Was bleibt, sind Impulse, in den Vorstellungsräumen geschichts- wie gesichtsloser Stadt(ver)planung erst einmal gründlich auf- und umzuräumen.

CHRISTOPH SCHÄFER, Auslaufendes Rot, 2010, Fahnen, Beleuchtung. Foto MAP Markus Ambach Projekte

